

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 12

Artikel: Frühlingsanfang
Autor: Johner, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlingsanfang.

Frühlingsanfang! Tag und Nacht
Halten heute sich die Wage.
Ob bereits die Sonne lacht,
Ob es stürmt, was gilt die Frage?
Eines darf Gewißheit sein:
Frühling bricht ins Land herein.

Wintersfreuden, Wintersleid
Müssen mit dem Schnee zerfließen.
Sehnsucht macht die Augen weit.
Knospenschwellen, Blumensprossen
Suchen sie am warmen Rain.
Frühling, komm ins Land herein!

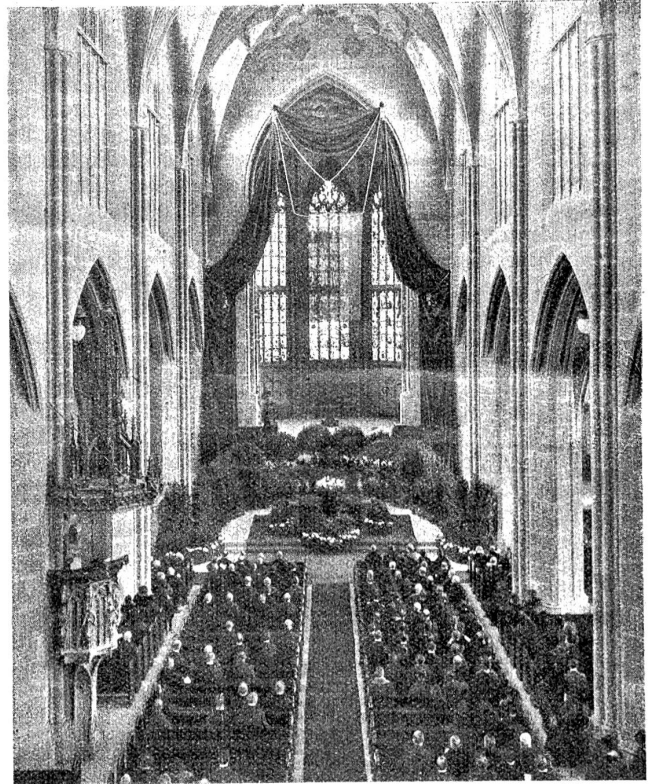
Laß dein glaubensfrohes Lied,
Kleine Lerche, jubelnd klingen.
Jauchzend über Feld und Ried
Will ich mit dir selig singen:
Sei gegrüßt, mein Sonnenschein!
Frühling brach ins Land herein.

Hans Peter Johner.

Politische Wochenschau.

Es wird den Spöttern und Bessmisten leicht gemacht, über den Idealismus in der Politik loszuziehen. Was für Hoffnungen knüpfte man an das Genfer Protokoll! Wie hat man Herriot, Mac Donald, Benesch und die andern Mitarbeiter an diesem Protokoll als Retter der Menschheit gepriesen! Nur weil das Protokoll mit seiner Verpflichtung zur obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit, die eine notwendige Ergänzung des Völkerbundsvertrages war, die Möglichkeit eines dauernden Friedens aufdeckte. So wenig braucht es, um uns glauben zu lassen, daß die Partei- und Wirtschaftsinteressen sich ohne weiteres den hohen Ideen und Idealen unterordnen werden... Und doch, man hatte allen Grund zur Hoffnung: Wenn Frankreich sich zu einer solchen Bindung seiner Politik verstehen konnte, wer wollte weniger friedlich gesinnt sein als es? Mit welchem allzu menschlichem Egoismus, mit wie viel historisch begründeten Vorbehalten, mit wie viel Konservatismus die im Protokoll dokumentierte Gesinnung aber zu kämpfen haben werde, wurde gar bald offenbar, als die Staatsregierungen sich mit dem von den Völkerbundsdelegierten heingebachten Schriftstück befaßten. Mit dem Sturz Mac Donalds war das Protokoll für England erledigt, und als die Dominions sich noch mehr als reserviert verhielten, wußte man, daß Chamberlain letzte Woche mit einer Grabrede in der Aftentafel nach Genf fuhr. Daß sie aber so kritisch und unverjöhlich sei, hätte man nicht gedacht. Der konservative Außenminister der Großmacht England hat es nun einmal deutlich ausgesprochen: eine weitgehende Verpflichtung zum Frieden um jeden Preis kann sich ein Staat wie England nicht auferlegen lassen. So sehr Chamberlain einzelne Grundsätze des Protokolls als erstrebenswerte Ziele anerkennt — man ist doch auch Mensch des 20. Jahrhunderts! — als Realpolitiker muß er das Genfer Protokoll des bestimmtesten ablehnen. So lautete seine Rede im Völkerbundsrat. Gegen eine nochmalige Behandlung des Protokolls in der Völkerbundsversammlung vom kommenden Herbst macht er nicht Opposition. Weiß er doch, daß er klar genug gesprochen hat. Die kleinen Nationen und die gegenwärtige Regierung Frankreichs werden mit der Verteidigung des Protokolls allein stehen.

Die Kritik Chamberlains am Protokoll war, vom Standpunkt des Gegners aus, eine sehr geschickte. Er warf ihm vor, es schaffe durch das Interventionsrecht des Völkerbunds neue Verwicklungsmöglichkeiten. Der Mechanismus



Von der deutschen Gesandtschaft veranstaltete Trauerfeier für den Reichspräsidenten Ebert im Münster zu Bern. (Phot. Henn, Bern.)

Am 14. März fand im Münster zu Bern auf Einladung der Deutschen Gesandtschaft eine Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert statt, an der der gesamte Bundesrat, das gesamte Dipl. Corps in Uniform, die Kantonsregierung, Vertreter der Bundesversammlung, der internationalen Bureaus und der Bundesverwaltung, sowie zahlreicher Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen. Die Trauerrede von Universitäts-Professor Dr. Meyer aus Zürich wurde eingeleitet durch Vorträge des Münsterorganisten Graf, des Berner Streichquartetts und des Uebelich-Chors der Berner Liedertafel.

des Bundes sei zu schwach für die vermehrten Verpflichtungen. Die Bewegungsfreiheit der Völkerbundsstaaten werde schwer behindert, was bei einem trotz des Protokolls noch möglichen Kriegsausbruch verhängnisvoll sein könnte. Einige Bestimmungen kämen einer Verzichtleistung auf die Selbstverteidigung gleich. Das ganze Protokoll dünkte die Engländer zu starr und zu dogmatisch. Sein Sanktionensystem sei, da nicht alle Staaten der Erde — unter ihnen der bedeutendste: die Vereinigten Staaten von Nordamerika! — dem Bunde angehören, ein Trug. Aus diesem Grund verbürge es die „Sicherheit“, den territorialen Bestand der Länder, nicht. England zieht dem Protokoll den ursprünglichen Völkerbundsvertrag vor, da er mehr Spielraum läßt. Für die Fälle, die zum Kriege führen könnten und für die das Protokoll das obligatorische Schiedsgericht vorsieht, schlägt Chamberlain eine vertragliche Regelung durch die in Frage stehenden Mächte vor. Daß das deutsche Sicherheitsangebot eines dieser Sonderabkommen wäre, hat der geneigte Leser schon lange gemerkt.

Die offizielle Politik Frankreichs steht natürlich zum Werk ihres Leiters. Briand verlas die Erklärung, die feierlich bekundet, daß Frankreich am Protokoll, das Herriot als erster unterzeichnet hat, festhalte. Die französische Regierung werde einer Verbesserung nicht im Wege sein, ja, Frankreich sei sogar einem System von Sondergarantieverträgen nicht abgeneigt, vorausgesetzt, daß sie innerhalb der Völkerbunds-idee verwirklicht würden. Aus den diplomatisch gewandten Botschaften der übrigen Ratsdelegierten ging